download unter www.zobodat.at

Höhlen im Steirer Seeplateau des Totengebirges.

Berichte über informative Befahrungen im Jahre 1921.

Von cand. mont. **Othmar Schauberger** (Gmunden).

Vom 4. bis 6. Juni 1921 wurde in Begleitung des Herrn Fritz Engl (Mitterndorf) das Steirer Seeplateau (Fig. 6) nach Höhlen durchforscht.

Westliche Grubstein-Südseitenhöhle (1[1]). (Fig. 7.)

Der in einer kleinen Wandstufe auf halber Bergeshöhe gelegene Eingang führt in einen 2 m breiten und ebenso hohen Gang, der nach 6 m in einen nach aufwärts ziehenden, schmalen Schlot übergeht.

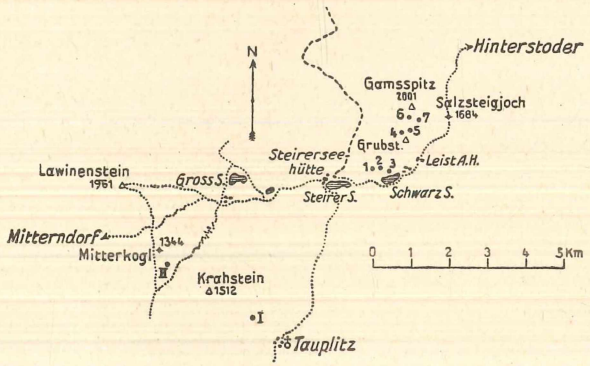

Fig. 6. Situationsskizze der Höhlen im Steirer Seeplateau.

Fig. 7. Westliche Grubstein-Südseitenhöhle.

Östliche Grubstein-Südseitenhöhle (2). (Fig. 8.)

Der torbogenartige Eingang befindet sich etwa 30 Schritte östlich von der westlichen Grubstein-Südseitenhöhle (1). Über den mit grobem Schutt bedeckten Vorraum gelangt man in einen engen und niederen, unter etwa 20° nach aufwärts ziehenden Gang, der Eis enthält. Er endet bald in einen aufsteigenden, sich verengenden Schlot, der merklichen Luftzug aufweist. Gesamtlänge der Höhle 12 m. Eine dynamische Eishöhle von denkbar einfachster Form.

---

[1] Die Numerierung ist übereinstimmend mit den Nummern der Höhlentagöffnungen auf der Lageskizze (Fig. 6).

download unter www.zobodat.at

Grubstein-Höhle bei Schwarzensee (3). (Fig. 9.)

Diese angeblich bedeutende Höhle erwies sich als eine mächtige Nischenhöhle mit einer Doppelöffnung. Allerdings öffnet sich rechts am Eingange eine hohe Spalte, die aber nach wenigen Metern in einen aufsteigenden, unpassier-

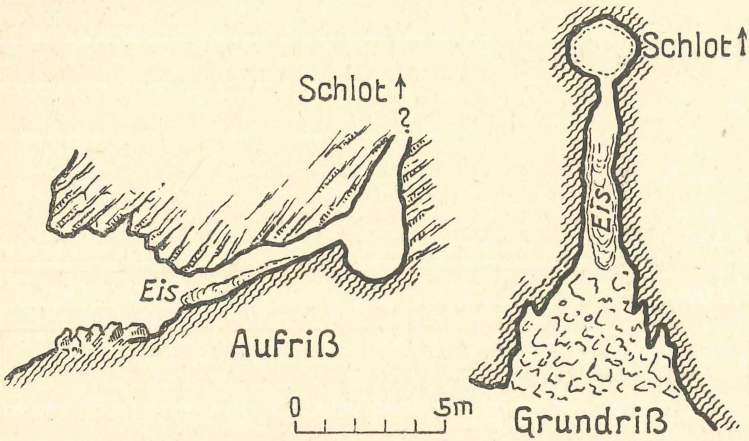

Fig. 8. Östliche Grubstein-Südseitenhöhle.

baren Schlot übergeht. Über der oberen großen Öffnung der Höhle mündet ein unzugängliches, kreisrundes Loch von etwa $2^1/_2$ m Durchmesser, aus welchem etwas Wasser austritt.

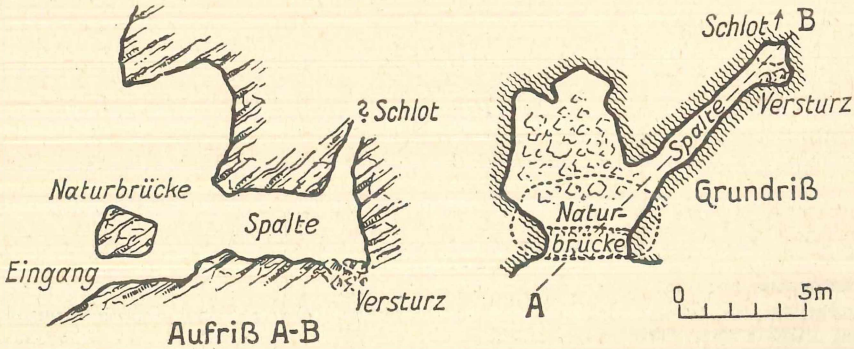

Fig. 9. Grubsteinhöhle beim Schwarzensee.

Zwischen Grubstein und Gamsspitz ist in SO—NW-Richtung ein tiefes Kar eingesenkt, das gegen NW sanft ansteigend in das Hochplateau übergeht. In den steil einfallenden Wänden der genannten Berge sind mehrere Höhlenöffnungen sichtbar, deren gegenseitige Lage auf einen früher bestandenen Zusammenhang schließen läßt.

download unter www.zobodat.at

Obere Grubstein-Ostwandhöhle (4). (Fig. 10.)

An den horizontalen, niederen Eingang schließt sich ein aufsteigender, bis zu zwei Drittel der Höhe mit Schutt erfüllter Gang, der nach ungefähr 7 m Länge sich in zwei Arme teilt, von denen der rechts streichende bald durch Lehm verstopft ist, während der nach links horizontal streichende, der eine weitere Abzweigung nach rechts aufweist, sich auf größere Entfernung zu erstrecken scheint. In dem letztgenannten Gange finden sich Lehmablagerungen von mäßiger Stärke.

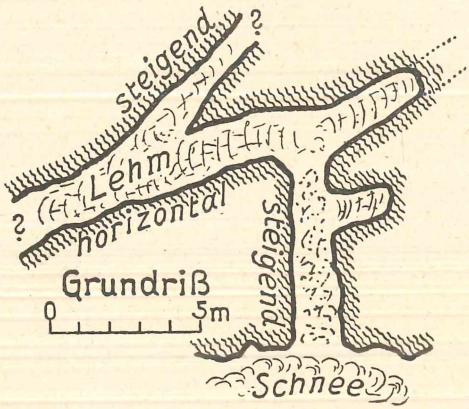

Fig. 10. Obere Grubstein-Ostwandhöhle.

Fig. 11. Untere Grubstein-Ostwandhöhle.

Untere Grubstein-Ostwandhöhle (5). (Fig. 11.)

Sie liegt etwa 100 m unterhalb der oberen Grubstein-Ostwandhöhle (4) und zeigt annähernd dasselbe Bild wie diese. An den sehr geräumigen Eingang schließt sich eine gerade, ziemlich steil ansteigende Strecke mit schuttbedecktem Boden, die im weiteren Verlaufe nach rechts umbiegt, um unmittelbar darauf wieder die frühere Streichungsrichtung einzuschlagen. Wie weit sich der nun allmählich enger werdende Gang ins Berginnere erstreckt, war nicht möglich festzustellen, da die zur Beleuchtung verwendeten Kerzen durch den ungemein starken Luftzug immer wieder zum Verlöschen gebracht wurden.

Gamsspitzhöhle (7). (Fig. 12.)

Genau in der gleichen Höhe über dem Karboden (etwa 120 m Luftlinie), wie die untere Grubstein-Ostwandhöhle (5), öffnet sich an der gegenüberliegenden

download unter www.zobodat.at

Bergwand des Gamsspitz das breite Doppeltor dieser Höhle. Beide Eingänge führen in eine geräumige Vorhalle von 20 m Länge, 16 m Breite und 4 m Höhe. Ein wildes Durcheinander von großen Blöcken bedeckt den Boden, von dem zahlreiche umfangreiche Eissäulen zur Decke streben. Stellenweise ist auch der Schutt von dicken, glashellen Eisschichten überzogen. Im Hintergrunde der Halle

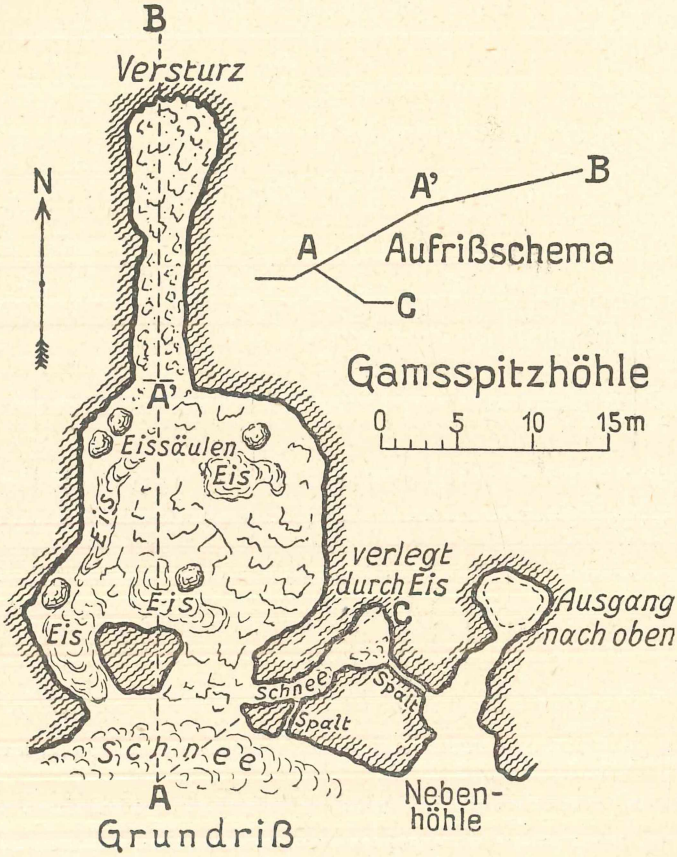

Fig. 12. Gamsspitzhöhle.

setzt ein schwach ansteigender Gang von 21 m Länge, 6 m Breite und 2 m Höhe an, aus dem ein ungemein kalter und heftiger Luftzug dringt. Der Gang selbst endet schließlich in einen Versturz, bei dessen nicht sonderlich kompakter Beschaffenheit die Freimachung der Strecke sich lohnen dürfte, die, wie der von unten aufsteigende Luftstrom beweist, ihre Fortsetzung in die Tiefe findet.

An der rechten Eingangsseite senkt sich ein schneerfüllter Schacht von 11 m Länge, 2 m Breite und fast 2 m Höhe steil in die Tiefe und läuft in einen kleinen, niedrigen Raum aus, der in seiner Fortsetzung durch Eis verlegt ist. Hier steht dieser Zweig der Höhle mit einer Nebenhöhle, die eine Durchgangshöhle

download unter www.zobodat.at

von geringer Ausdehnung darstellt, durch einen mit Eis erfüllten Spalt in Verbindung.

In der eben besprochenen Abzweigung fand der Berichterstatter auf dem Schnee eine schwarze Spinnenart mit eigenartig geformten Kiefern vor. Ihre Bestimmung ist noch ausständig. Nach einer vorläufigen Mitteilung von Herrn Kustos Dr. Kerschner dürfte es sich um eine neue Art handeln.

Eisloch im Gamsspitz (6). (Fig. 13.)

Ungefähr 200 m weiter oben (gegen das Ende des Kars) liegt ihr Eingang, der jenem der Gamsspitzhöhle in der Anlage vollkommen gleicht. Im Hinter-

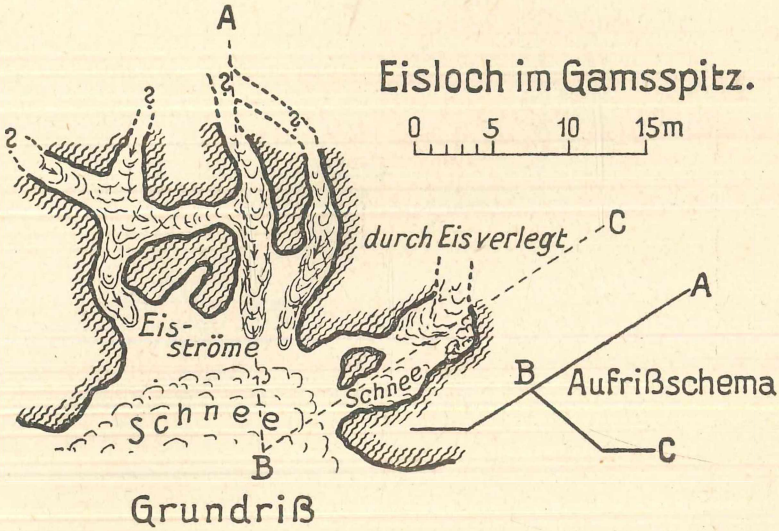

Fig. 13. Eisloch im Gamsspitz.

grunde des schneerfüllten Vorraumes setzen vier Gänge an. Drei derselben ziehen mit einer Neigung von 30° bis 45° in annähernd gleicher Richtung (Südwest—Nordost) nach aufwärts. Sie zeigen ein vollkommen kreisförmiges Profil von etwa $1^1/_2$ m Durchmesser und sind mit Eisströmen erfüllt, die im Vorraum enden. Ihre weitere Befahrung mußte mangels entsprechender Ausrüstung unterbleiben. Der vierte, nach rechts verlaufende Gang ist am größten dimensioniert, aber schon nach 10 m durch Eis verschlossen.

Die Bergerwandhöhle bei Klachau (I). (Fig. 14.)

Trotz ihrer niedrigen Lage und nicht unbedeutenden Größe scheint diese Höhle, den eingezogenen Erkundigungen nach zu schließen, den Einheimischen nur wenig bekannt zu sein. Immerhin konnten in allen Teilen der Höhle Spuren früherer Besucher festgestellt werden.

download unter www.zobodat.at

Das Tauplitzhochtal wird im Westen von dem rechteckigen Plateaurücken des Krahsteins (1512 m) begrenzt, der nach zwei Seiten mit vollkommen glatten, senkrechten Wänden in die Waldregion abbricht. Am Fuße der östlichen Abstürze, der sogenannten Bergerwand, die sich aus Triaskalken aufbaut, liegt der Höhleneingang in ungefähr 1100 m Meereshöhe. Er ist von der Ortschaft Tauplitz (Bahnstation Klachau) aus erst über Wiesen, dann durch Wald ansteigend, in knapp $^3/_4$ Stunden erreichbar. Der Höhleneingang, dem ein teilweise verwachsener Schuttkegel vorgelagert ist, hat die Gestalt einer fast kreisförmigen, etwas nach rechts geneigten Ellipse, deren große Achse annähernd 8 m mißt.

Die Höhle verläuft vollkommen horizontal von Osten nach Westen, rund 50 m weit. Ihr vorderer Teil besteht, den Vorraum eingerechnet, aus drei größeren Erweiterungen (Punkt 1 bis 4 der Aufnahme), die von einander durch sehr flache,

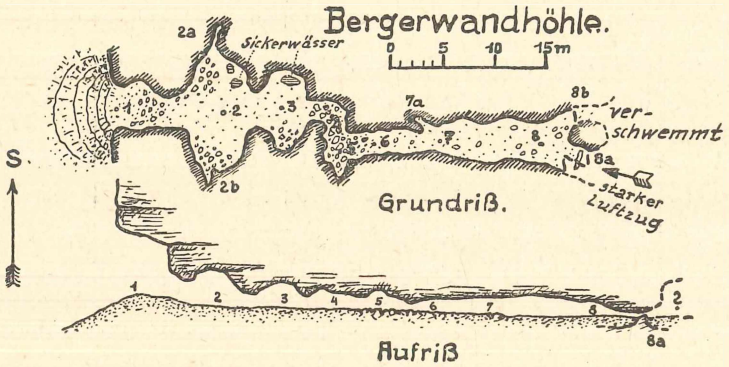

Fig. 14. Bergerwandhöhle.

niedrige Torbogen getrennt sind. In der zweiten Erweiterung (Punkt 2) erreicht die Höhle ihre größte Breite (15 m), die Höhe, die am Eingange 7 bis $7^1/_2$ m beträgt, nimmt bergwärts ständig ab, so daß der rückwärtige Teil der Höhle nur kriechend passiert werden kann.

Der rückwärtige Teil (Punkt 5 bis 8) ist, wie erwähnt, sehr niedrig und überschreitet nirgends die Breite von 4 m. Am Ende bildet er drei Aussackungen. Die Höhle endet mit einer Verschwemmung, d. h. sie geht in einen Siphon über, der mit Lehm verstopft ist. Die Abschließung ist aber nicht vollständig. Schon 15 m vorher hört man ein Brausen, das am Höhlenende zum Getöse wird. Aus einer ganz niedrigen, aber breiten, hier offen gebliebenen Spalte (8 a) zwischen Lehm und Höhlendecke schießt ein eisiger Luftstrom mit sturmwindartiger Heftigkeit hervor.

Zweck der zweiten Begehung war es, an dieser Stelle einen Durchstich zu versuchen. Die Arbeit gestaltete sich aber infolge des beschränkten Raumes und des ungemein zähen Lehmmaterials sehr schwierig. Um an die Verschwemmung selbst herankommen zu können, mußte von Punkt 8 bis 8 a ein Graben angelegt

download unter www.zobodat.at

werden. Von der niedrigsten Stelle des Siphons wird der Lehm immer mehr mit Steinen gemischt. Nach Abräumung dieser Schichte kam jedoch eine quer durchziehende Felsbarriere zum Vorschein, die ein weiteres Vordringen unmöglich machte und nur durch Sprengen entfernt werden kann. Doch ist nunmehr mit Sicherheit nachgewiesen, daß die Höhle eine Fortsetzung hat. Am tiefsten Punkt der Grabung machte sich ein deutlicher Sprühregen fühlbar, der auf Anwesenheit von fließendem Wasser (Wasserfall?) schließen läßt, wodurch auch das betäubende Getöse, das aus dem Siphon hervordringt, eine bessere Erklärung findet.

Die Bergerwandhöhle ist eine ausgesprochene, nunmehr trockengelegte Wasserhöhle, das typische Beispiel eines alten Höhlenflusses und zugleich einzige bisher in dieser Gegend festgestellte.

Das Höhlentunnel, dessen ursprüngliche Sohle 4 bis 5 m tiefer liegen dürfte, ist bis $^2/_3$ seiner Höhe mit Lehm- und Geröllablagerungen erfüllt, deren regelmäßige Anordnung auf eine spätere Einschwemmung schließen läßt. An der Decke zeigen sich zahlreiche, charakteristische Strudellöcher. Ein Blick vom Höhleneingang gegen Osten gibt ausgezeichnet Aufschluß über den ehemaligen Verlauf dieses Höhlenstromes. Der Höhlenöffnung genau gegenüber öffnet sich im Osten der Tauplitzermulde das Glanitztal, dessen Hauptrichtung mit dem Streichen der Höhle zusammenfällt. Durch den Einbruch des Tauplitzer Beckens wurde der Zusammenhang unterbrochen.

In interessanter Übereinstimmung damit stehen alte, unter den Bewohnern von Tauplitz erhaltene Überlieferungen. Sie berichten, daß am Plateau des Krahsteins ehemals ein See — auch der Name Filzmoossee ist noch erhalten — bestanden habe, der plötzlich durchgebrochen sei und in Tauplitz die schwersten Verwüstungen anrichtete.

Nicht nur von oben, sondern auch aus dem Talboden sei das Wasser gekommen. Darnach erfolgten mehrmals Bergrutschungen vom Krahstein her (!) und Bodensenkungen, die die Bewohner von Tauplitz zur Annahme bewogen, daß unter ihnen alles hohl sei. — Die jüngste dieser Bergrutschungen scheint erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts stattgefunden zu haben. Näheres konnte Berichterstatter nicht in Erfahrung bringen.

Eine genaue Untersuchung des ganzen Plateaus, die hierüber jedenfalls gute Aufschlüsse bringen dürfte, war zu dieser Zeit nicht möglich. Die in der Höhle vorhandenen Ablagerungen erreichen am Eingang und in der zweiten Erweiterung ihre größte Mächtigkeit (schätzungsweise 3 bis 5 m), die aber im rückwärtigen Teil der Höhle um den halben Betrag abnehmen dürfte.

Im vorderen Teil der Höhle setzen sich die Ablagerungen wie folgt zusammen:

1. schwarze, erdige Schichte (10 bis 20 cm), vermengt mit Exkrementen von Weidevieh, wahrscheinlich im ganzen das Zersetzungsprodukt von solchen, darunter

download unter www.zobodat.at

2. mittelgrober Schotter, allmählich übergehend in
3. gelbbraunen, krümmeligen Lehm.

Im Mittelteil der Höhle: vorwiegend grober Schotter.

Im rückwärtigen Teil: brauner, mit größeren Steinen gemischter Lehm, anfangs trocken, gegen Ende der Höhle feuchter werdend und schließlich sehr zäh und wasserreich.

Bei den Grabungen am Ende der Höhle wurden einige kleine rezente Knochen gefunden.

Größere Aufschlüsse im vorderen Teil der Höhle konnten mangels geeigneter Werkzeuge nicht durchgeführt werden.

Schließlich ist in Anbetracht der verhältnismäßig niedrigen und vorzüglich geschützten Lage der Höhle die Möglichkeit einer prähistorischen Besiedelung derselben nicht von der Hand zu weisen.

Höhle im Mitterkogl (II).

Das mitten im Wald gelegene, große Eingangsportal ist vom markierten Weg Mitterndorf—Roßhüttenalm aus gut sichtbar. Die Befahrung wurde bisher nicht durchgeführt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Speläologisches Jahrbuch

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: 7-9_1927

Autor(en)/Author(s): Schauberger Othmar

Artikel/Article: Höhlen im Steirer Seeplateau des Totengebirges 60-67